

ПОЭТИКА ЗАРУБЕЖНОЙ ЛИТЕРАТУРЫ



УДК 821.112.2-1+811.112.2'367. DOI: 10.26170/2071-2405-2026-31-2-102-109.
ББК Ш33(4Гем)-45+Ш143.24-22.
ГРНТИ 17.07.41. Код ВАК 5.9.2

CREATIVE DEVIATIONS FROM SYNTACTIC NORMS IN GERMAN POETRY (F. G. KLOPSTOCK AND Y. TAWADA)

Olga V. Pakhomova

HSE University (Nizhny Novgorod, Russian Federation)
ORCID ID: <https://orcid.org/0009-0000-6058-2776>

Vera G. Sibirtseva

HSE University (Nizhny Novgorod, Russian Federation)
ORCID ID: <https://orcid.org/0000-0002-2559-2538>

Abstract. This article examines the creative potential of syntactic deviations in poetry on the example of the works of F. G. Klopstock, a poet of the second half of the 18th century, and Yoko Tawada, an author of the turn of the 21st century.

Research methods. Elements of diachronic and comparative analysis are employed to analyze the poems and essays of Klopstock and Tawada: the focus is on the chronological nature of the legitimation of syntactic deviations and the present moment of the creative attitude to syntax. Klopstock, who postulated the necessity of linguistic deviations, stands at the origin of this phenomenon; and Tawada is a representative of postmodern exophony and fills up syntactic constructions with foreign cultural semantics. While the 18th-century German poet only just begins to discuss the creative potential of syntactic „incorrectnesses“, the 21st-century author uses them to unlock new meanings not inherent to native speakers. Irregular, “agitated” syntax is a distinguishing feature of Klopstock’s poetry.

Research results. Klopstock was among the first to critically question the necessity of strict compliance with linguistic norms that had developed by the mid-18th century. In his essay „Grammatical Conversations“, he was the first to declare deliberate deviations from syntactic rules a legitimate poetic device, contrasting them with the rationalist view of language advocated by the critic J. C. Gottsched. Klopstock’s views subsequently exerted a significant influence on the development of free verse. In the 21st century, the Japanese writer Yoko Tawada reflects on the German language as a cultural phenomenon that shapes mentality. In her poetic essays “Adventures of German Grammar”, Tawada uses the absence of punctuation and free word order as an aesthetic device. Her texts unfold multifaceted layers of meaning and connect linguistic structures with cultural and social issues. Although Klopstock and Tawada’s artistic methods differ considerably, they function within a unified literary process in different contexts.

Conclusion. The analysis of specific mechanisms of syntactic deautomatization reveals common structural and functional regularities in the poetry of Klopstock and Tawada that cannot be definitively perceived as false or unacceptable. Thus, the creative work of Klopstock and Tawada, belonging to different eras, illustrates the plasticity of language, and their innovative practices demonstrate the potential of artistic self-expression capable of transcending temporal and cultural boundaries.

Keywords: German poetry; German poets; poetic creative activity; poetic texts; poems; free verse; vers libre; German syntax; German language; syntactic norms; F. G. Klopstock, Y. Tawada

For citation: Pakhomova, O. V., Sibirtseva, V. G. (2026). Creative Deviations from Syntactic Norms in German Poetry (F. G. Klopstock and Y. Tawada). In *Philological Class*. Vol. 31. No. 2, pp. 102–109. DOI: 10.26170/2071-2405-2026-31-2-102-109.

ТВОРЧЕСКИЕ НАРУШЕНИЯ СИНТАКСИЧЕСКИХ НОРМ В НЕМЕЦКОЙ ПОЭЗИИ (Ф. Г. КЛОПШТОК И Ё. ТАВАДА)

Пахомова О. В.

Национальный исследовательский университет «Высшая школа экономики»
(Нижний Новгород, Российская Федерация)
ORCID ID: <https://orcid.org/0009-0000-6058-2776>
SPIN-код: 1641-7721

Сибирцева В. Г.

Национальный исследовательский университет «Высшая школа экономики»
(Нижний Новгород, Российская Федерация)
ORCID ID: <https://orcid.org/0000-0002-2559-2538>
SPIN-код: 6237-5086

А н н о т а ц и я . Настоящая статья исследует творческий потенциал синтаксических нарушений в поэзии на примере произведений Ф. Г. Клопштока, поэта второй половины XVIII в., и Ёко Тавады, автора рубежа XX–XXI вв.

Methoden der Untersuchung. Bei der Betrachtung von Gedichten und Essays von Klopstock und Tawada werden Elemente diachronischer und komparativer Analyse verwendet: Im Fokus stehen der chronologische Beginn der Legitimierung syntaktischer Abweichungen sowie der gegenwärtige Moment des kreativen Umgangs mit Syntax. Klopstock, der die Notwendigkeit sprachlicher Unregelmäßigkeiten postuliert, steht am Ursprung dieses Phänomens, während Tawada als Vertreterin der postmodernen Exophonie gilt und syntaktische Konstruktionen mit fremdkultureller Semantik füllt. Während der deutsche Dichter des 18. Jahrhunderts erst beginnt, vom kreativen Potenzial syntaktischer „Unrichtigkeiten“ zu sprechen, nutzt die Autorin des 21. Jahrhunderts diese zur Erschließung neuer Bedeutungen, die Muttersprachlern nicht eigen sind.

Ergebnisse der Untersuchung. Der unregelmäßige, „aufgeregte“ Syntax ist ein charakteristisches Merkmal der Poesie Klopstocks. Klopstock gehört zu den Ersten, die die Notwendigkeit der strikten Einhaltung sprachlicher Normen, die sich bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts herausgebildet hatten, kritisch in Frage stellen. In dem Essay „Grammatische Gespräche“ erklärt er als Erster absichtliche Abweichungen von syntaktischen Regeln zu einem legitimen poetischen Mittel, indem er sie der rationalistischen Sprachauffassung gegenüberstellt, die von dem Kritiker J. C. Gottsched vertreten wurde. Klopstocks Ansichten übten in der Folge einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung des freien Verses aus. Im 21. Jahrhundert reflektiert die japanische Schriftstellerin Yoko Tawada über die deutsche Sprache als kulturelles Phänomen, das die Mentalität prägt. In ihren poetischen Essays „Abenteuer der deutschen Grammatik“ verwendet Tawada das Fehlen von Interpunktion und die freie Wortstellung als ästhetisches Mittel. Ihre Texte entfalten vielschichtige Bedeutungsebenen und verknüpfen sprachliche Strukturen mit kulturellen und sozialen Problemlagen. Obwohl sich die künstlerischen Methoden von Klopstock und Tawada erheblich unterscheiden, funktionieren sie im Rahmen eines einheitlichen literarischen Prozesses in unterschiedlichen Kontexten.

Fazit. Die Betrachtung spezifischer Mechanismen der syntaktischen Deautomatisierung zeigt gemeinsame strukturell-funktionale Gesetzmäßigkeiten auf, die nicht eindeutig als falsch und inakzeptabel wahrgenommen werden können. Damit veranschaulicht das Schaffen Klopstocks und Tawadas, das unterschiedlichen Epochen angehört, die Plastizität der Sprache, und ihre innovativen Praktiken demonstrieren das Potenzial künstlerischen Selbstausdrucks, das imstande ist, zeitliche und kulturelle Grenzen zu überwinden.

Слова-ключ: немецкая поэзия; немецкие поэты; поэтическое творчество; поэтические тексты; стихотворения; свободные ритмы; верлибр; синтаксис немецкого языка; немецкий язык; синтаксические нормы; Ф. Г. Клопшток, Е. Тавада

Для цитирования: Пахомова, О. В. Творческие нарушения синтаксических норм в немецкой поэзии (Ф. Г. Клопшток и Ё. Тавада) / О. В. Пахомова, В. Г. Сибирцева // Филологический класс. – 2025. – Т. 31, № 2. – С. 102–109. – DOI: 10.26170/2071-2405-2026-31-2-102-109.

KREATIVE ABWEICHUNGEN SYNTAKTISCHER NORMEN IN DER DEUTSCHEN POESIE (F. G. KLOPSTOCK UND Y. TAWADA)

Olga V. Pakhomova

Nationale Forschungsuniversität „Hochschule für Wirtschaft“
(Nischnij Nowgorod, Russische Föderation)
ORCID ID: <https://orcid.org/0009-0000-6058-2776>

Vera G. Sibirtseva

Nationale Forschungsuniversität „Hochschule für Wirtschaft“
(Nischnij Nowgorod, Russische Föderation)
ORCID ID: <https://orcid.org/0000-0002-2559-2538>

Inhaltsangabe. Der vorliegende Artikel untersucht das kreative Potenzial syntaktischer Abweichungen in der Lyrik am Beispiel der Werke von F. G. Klopstock, einem Dichter der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und Yoko Tawada, einer Autorin an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert.

Die Methode zur Durchführung der Studie. Bei der Betrachtung der Gedichte und Essays von Klopstock und Tawada werden Elemente der diachronen und der komparativen Analyse angewendet: Im Fokus stehen der chronologische Beginn der Legitimierung syntaktischer Abweichungen sowie der gegenwärtige Moment des kreativen Umgangs mit Syntax. Klopstock, der die Notwendigkeit sprachlicher Unregelmäßigkeiten postuliert, steht am Ursprung dieses Phänomens, während Tawada als Vertreterin der postmodernen Exophonie gilt und syntaktische Konstruktionen mit fremdkultureller Semantik füllt. Während der deutsche Dichter des 18. Jahrhunderts erst beginnt, vom kreativen Potenzial syntaktischer „Unrichtigkeiten“ zu sprechen, nutzt die Autorin des 21. Jahrhunderts diese zur Erschließung neuer Bedeutungen, die Muttersprachlern nicht eigen sind.

Forschungsergebnisse. Der unregelmäßige, „aufgeregte“ Syntax ist ein charakteristisches Merkmal der Poesie Klopstocks. Klopstock gehört zu den Ersten, die die Notwendigkeit der strikten Einhaltung sprachlicher Normen, die sich bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts herausgebildet hatten, kritisch in Frage stellen. In dem Essay „Grammatische Gespräche“ erklärt er als Erster absichtliche Abweichungen von syntaktischen Regeln zu einem legitimen poetischen Mittel, indem er sie der rationalistischen Sprachauffassung gegenüberstellt, die von dem Kritiker J. C. Gottsched vertreten wurde. Klopstocks Ansichten übten in der Folge einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung des freien Verses aus. Im 21. Jahrhundert reflektiert die japanische Schriftstellerin Yoko Tawada über die deutsche Sprache als kulturelles Phänomen, das die Mentalität prägt. In ihren poetischen Essays „Abenteuer der deutschen Grammatik“ verwendet Tawada das Fehlen von Interpunktion und die freie Wortstellung als ästhetisches Mittel. Ihre Texte entfalten vielschichtige Bedeutungsebenen und verknüpfen sprachliche Strukturen mit kulturellen und sozialen Problemlagen. Obwohl sich die künstlerischen Methoden von Klopstock und Tawada erheblich unterscheiden, funktionieren sie im Rahmen eines einheitlichen literarischen Prozesses in unterschiedlichen Kontexten.

Fazit. Die Betrachtung spezifischer Mechanismen der syntaktischen Deautomatisierung zeigt gemeinsame strukturell-funktionale Gesetzmäßigkeiten auf, die nicht eindeutig als falsch und inakzeptabel wahrgenommen werden können. Damit veranschaulicht das Schaffen Klopstocks und Tawadas, das unterschiedlichen Epochen angehört, die Plastizität der Sprache, und ihre innovativen Praktiken demonstrieren das Potenzial künstlerischen Selbstausdrucks, das imstande ist, zeitliche und kulturelle Grenzen zu überwinden.

Schlüsselwörter: Deutsche Lyrik; deutsche Dichter; poetische Kreativität; poetische Texte; Gedichte; freie Rhythmen; freie Verse; Syntax der deutschen Sprache; deutsche Sprache; syntaktische Normen; F. G. Klopstock, E. Tawada

**Einleitung. Sprachliche Reflexion
in literarischen Texten des 18.
und 21. Jahrhunderts: Anfänge und Gegenwart**

Die normative Einheit der deutschen Sprache zeichnet sich durch eine relativ späte Entwicklung im Vergleich zum Englischen und Französischen aus. Mitte des 18. Jahrhunderts waren Schriftsteller und Kritiker mehr an der Einhaltung sprachlicher Normen interessiert als an der Identifizierung und Interpretation des kreativen Potenzials von Normenbrüchen. Die Beschreibung von Einstellungen zur Sprache, also metalinguistische Reflexion, bezieht sich eher auf die gegenwärtige sprachliche Realität. Gleichzeitig ist der Beginn des 21. Jahrhunderts durch die Beteiligung von Schriftstellern an diesem Prozess gekennzeichnet, die als Träger einer hybriden Identität gelten. Die Untersuchung des Phänomens der „sprachlichen Reflexivität“ [Jakobson 1985] zu zwei verschiedenen Zeitpunkten ermöglicht es uns zudem, bewusste Verstöße gegen sprachliche Normen in einem neuen Licht zu sehen. Zu den Schlüsselfiguren, die die Haltung gegenüber sprachlichen „Unregelmäßigkeiten“ prägten, werden Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803), ein deutscher Dichter der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und Yoko Tawada (*1960), eine zeitgenössische, in Japan geborene, deutschsprachige Schriftstellerin, gezählt.

Klopstock war der erste deutsche Autor, der sich mit der Rechtfertigung von Abweichungen von der Norm in der Dichtung auseinandersetzte. Seine 1794 erschienene Abhandlungssammlung *Grammatische Gespräche* [Klopstock 1794] widmet sich zu einem großen Teil der Untersuchung des nicht-normativen Gebrauchs syntaktischer Konstruktionen im Deutschen. Fast 250 Jahre später erkundet die japanische Muttersprachlerin Yoko Tawada in ihren poetischen Essays *Abenteuer der deutschen Grammatik* (2010) die grammatischen Möglichkeiten der Syntax und spiegelt damit die Mentalität der deutschen Kultur des 21. Jahrhunderts wider. Um Yoko Tawadas syntaktische Innovationen angemessen zu würdigen, ist es notwendig, ihr sprachwissenschaftliches Werk in einen breiteren literaturhistorischen Kontext einzuordnen. Eine diachrone Perspektive betrachtet dabei lediglich die Extrempunkte der Entwicklung der poetischen Syntax: die Etablierung von Normen im 18. Jahrhundert und den Stand der zeitgenössischen Literatur. Hebt man den diachronen Aspekt als Betrachtung der Extrempunkte des Wandels syntaktischer Normen hervor, so ermöglicht ein Vergleich syntaktischer Verstöße im 18. und 21. Jahrhundert die Analyse der Angemessenheit intentionaler Abweichungen von der Norm. Auf diese Weise lassen sich Veränderungen der Syntax von der Ästhetik des 18. Jahrhunderts bis zur zeitgenössischen exophonischen Literatur nachzeichnen.

Diese historische Kontextualisierung wird durch einen typologischen Ansatz ergänzt, der formale und ästhetische Ähnlichkeiten im Satzbau herausarbeitet. Die zentrale Frage lautet: Welche universellen syntaktischen Mechanismen nutzen beide Autorinnen, um dem Leser ein tieferes Verständnis des Textes zu er-

möglichen als bei einem rein regelkonform verfassten Text? Die Reflexionen von Klopstock und Tawada in ihren Essays und Abhandlungen sind mehr als bloße „Sprachdiskussionen“, denn ihr Sprachverständnis manifestiert sich in ihrem künstlerischen Schaffen, nicht nur in „Texten über literarische Texte“ [Barthes 1973]. Beide Autor:innen verstanden sich vor allem als Dier:innen des Wortes. So sprechen Gelehrte des 18. Jahrhunderts von Klopstocks „schriftstellerischem Egozentrismus“ [Kaufmann 2024: 204], während Tawada selbst in einem Interview mit der renommierten Berliner taz zugibt, schon als Kind Schriftstellerin werden zu wollen¹. Die Reflexion über „Sprache als Objekt“ [Lévi-Strauss 1980] fand oft direkten Eingang in poetische Werke: Klopstock verfasste die Oden *Poesie* und *Unsre Sprache* [Klopstock 1798], und Tawada schuf die Gedichtsammlung *Abenteuer der deutschen Grammatik* [Tawada 2010].

Bei der Analyse dieser Werke sind die theoretischen Einsichten von R. Jakobson und M. Budde besonders aufschlussreich. Der Linguist und Literaturwissenschaftler Jakobson widmet eine seiner textologischen Studien der Frage, wie sich „Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie“ in europäischen sowie weiteren Sprachen manifestieren. Insbesondere stellt R. O. Jakobson Folgendes fest:

Eine Analyse grammatischer Transformationen und ihres Inhalts muss auch eine Analyse der poetischen Funktion der Sprache umfassen, da deren Wesen darin besteht, Transformationen in den Vordergrund zu rücken. Der bewusste poetische Gebrauch lexikalischer und grammatischer Nebenbedeutungen, Tropen und rhetorischer Figuren in der Rede demonstriert am eindrucklichsten die schöpferische Kraft der Sprache [Jakobson 1985: 318].

Die Argumente der Linguistin und Pädagogin Monika Budde gelten auch für die Sprache der Fiktion: „Sprachliches Wissen ist sozusagen das Material, das in der konkreten Handlung mehr oder weniger verfügbar sein kann und angewendet wird“ [Budde 2012: 59]. Die von M. Budde vorgeschlagene Terminologie erlaubt es zu sagen, dass Klopstock und Tawada ihr „Sprachbewusstsein“ im Bereich des „Sprachwissens“ über die Struktur eines Satzes demonstrieren.

Die poetische Funktion der Sprache und das von ihr im Zusammenhang mit der Beschreibung der Funktionsweise grammatischer Formen beschriebene Sprachbewusstsein begannen bereits im frühen 19. Jahrhundert die Aufmerksamkeit deutscher Philologen auf sich zu ziehen [Bertau 1996; Goethe 1979; Ledanff 1981]. Die Voraussetzungen für diese Art von Forschung sind jedoch bereits in Klopstocks *Grammatischen Gesprächen* angelegt.

**Rechtfertigung normativer Abweichungen
in den Texten von F. G. Klopstock**

Für Klopstock, dessen Werk sich durch Experi-

¹ Ferrando L., Schwab W. Schriftstellerin Yoko Tawada: „Und dazwischen das Unreine, das gefällt mir auch“ // Taz. 2025. 2 März. URL: <https://taz.de/Schriftstellerin-Yoko-Tawada/!6069910/> (mode of access: 18.03.2026).

mente und Innovationen in der Syntax auszeichnete, war die Reflexion seiner Sprachauffassung unerlässlich: Einerseits existierte die maßgebliche normative Grammatik J. Chr. Gottscheds, die ihre Wurzeln im Martin Opitz' *Buch von der Deutschen Poeterey* [Opitz 1978] hatte, und doch verstieß Klopstock regelmäßig gegen diese Normen. Andererseits bedurften die Leser, die die Werke des deutschen Dichters mit Begeisterung, aber auch mit einer gewissen Skepsis aufnahmen, einer Erklärung für Klopstocks poetische Sprache. Die sensible Sprache seines *Versepos Messias* und seiner sentimental Hymnen erwies sich für die damalige Zeit als zu innovativ. Der deutsche Dichter beteiligte sich nicht an der sprachlichen Kontroverse, die nach der Veröffentlichung der ersten Gesänge seines Epos in den deutschen Literaturzeitschriften Leipzigs und Zürichs entbrannte. Wie der Germanist K. Kaufmann schreibt, reagierte Klopstock nie direkt auf Kritik [Kaufmann 2024], sondern verfasste stattdessen separate Aufsätze, in denen er die stilistischen und grammatikalischen Neuerungen in seinen Werken erläuterte. Diese in Zeitschriften veröffentlichten Kommentare lieferten Klopstock Rückmeldungen von Lesern. Ab 1755 publizierte der deutsche Dichter Aufsätze zur Sprache der Dichtung, und 1794 erschienen seine *Grammatischen Gespräche*, in denen er die Normverstöße in Oden begründete [Klopstock 1794].

Bevor wir uns mit den zahlreichen Abweichungen von der Norm in Klopstocks Dichtung befassen, ist es notwendig, die Hauptmerkmale der normativen Poetik von Martin Opitz und seinem Nachfolger J. Chr. Gottsched darzulegen. Der Dichter und Sprachtheoretiker Martin Opitz, der den hochdeutschen Dialekt als Grundlage für die Schaffung einer Literatursprache für den gesamten deutschsprachigen Raum nutzte, strebte nach größtmöglicher Klarheit und Eindeutigkeit der Worte. Konkret schrieb er in Kapitel 6 seines *Buches über deutsche Dichtung*: „Die zierlichkeit erfordert, dass die Worte rein und deutlich sein“ [Opitz 1978].

Laut dem Germanisten St. Stockhorst bestand das Ziel deutschsprachiger Dichtung (beginnend mit M. Opitz und Ph. von Zesen) nicht darin, technische Handbücher für den Aufbau einer poetischen Sprache im Gegensatz zur Prosa zu schaffen, sondern vielmehr darin, zunächst „elementare Probleme des Verstehens und der Legitimation“ [Stockhorst 2008] anzugehen. Darüber hinaus waren Fragen der sprachlichen Reinheit und Orthographie, Morphologie, Syntax sowie Metrik und Stilistik für die deutsche Nationalliteratur von Bedeutung.

Seit Opitz haben Gelehrte darüber diskutiert, wie insbesondere poetische Texte verfasst werden sollen, die weniger utilitaristisch als Prosa sind. Dies war entscheidend und zeitgemäß für die Entwicklung einer gemeinsamen Literatursprache, da die deutsche Literatur lange Zeit von Französisch und Italienisch beeinflusst war. So störten beispielsweise italienische Strophenverse die reine und klare deutsche Syntax in weltlichen Liedern auf eine völlig unlogische Weise:

*Musica du edle Kunst
der Götter höchste Zier
aller Menschen Lieb' und Gunst
hast du*

*Glaub sicher mir
dein freuden schall durch Berg und Thal
thut lieblich resoniren, die wilden
Thier mit großer Begier
die sehulich ascoltiren:
Darumb wirstu fein lieb vnd werth
vnd ewiglich floriren,
weil sonderlich Himmel vnd Erd
dir thun favorisiren* [Renno 2022: 89].

Im gegebenen Beispiel sind die Verben nicht nach den Regeln der deutschen Wortstellung angeordnet, sondern erscheinen auf den ersten Blick willkürlich. Tatsächlich wird ihre Stellung jedoch durch emotionale und logische Betonung bestimmt. J. Chr. Gottsched, ein überzeugter Verfechter der sprachlichen Vereinheitlichung, lehnte diese Freiheiten eindeutig ab. Gottsched befasst sich mit Fragen der Sprachphilosophie und schreibt nicht nur darüber, wie die deutsche Sprache *sein sollte*, sondern auch darüber, dass sie *nicht anders sein kann und sollte*:

Eine von den allervornehmsten Tugenden, eines guten poetischen Satzes, ist die Deutlichkeit desselben <...> Es entsteht sonst die Deutlichkeit aus Wörtern und Redensarten, die jedermann geläufig und bekannt sind, auch in ihrem natürlichen und eigentlichen Verstande gebraucht werden: sodann aber auch aus einer ordentlichen und gewöhnlichen Wortfügung, die der Art einer jeden Sprache gemäß ist [Gottsched 1968–1987: 359].

Eine klare, präzise, verständliche Sprache, eine verständliche Syntax und folglich belehrende und kalte poetische Texte ohne Inspiration und Emotion machen Friedrich Klopstock unwillkürlich zu Gottscheds Widersacher. Klopstocks Werke zeigen den Lesern vielleicht zum ersten Mal, dass die deutsche Sprache gefühlvoll sein kann, Tränen der Begeisterung hervorrufend, inspirierend. Sie beflügelt die Fantasie mit Metaphern und begeistert mit skurrilen syntaktischen Mustern:

*Die dich damals mit erhelten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie umhüllt die Vergessenheit mit Nacht!
Ah die Geister der Bardiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt
Die vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs!
Ihr Geister! ich beschwör' euch, ihr Genien! lehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!*

[Klopstock 1798: 272].

Die erstaunliche Fülle an Ausrufezeichen (charakteristisch für Klopstocks Lyrik im Allgemeinen) erzeugt eine einzigartige Wahrnehmung des Textes. Er ist nicht für stilles, visuelles Lesen gedacht. Es ist eine Sprache, die nicht für das visuelle, sondern auch für das auditive Erleben geschaffen ist („ins Ohr geschrieben“), wodurch man dem Sinne des Autors folgen kann und die Texte tiefer verstanden werden können.

Klopstocks Satzstruktur zeigt, dass man mit Sprache spielen kann, wenn es auch noch nicht ein Sprachspiel im modernen Sinne des Wortes ist. Der Dichter unterteilt seine Oden in Sätze, als ob er sie mit Gefühl vortrüge:

*...Wer sind die tausendmal tausend, wer die Myriaden alle,
Welche den Tropfen bewohnen, und bewohnten? und
wer bin ich?*

*Halleluja dem Schaffenden! mehr wie die Erden, die
quollen!*

*Mehr, wie die Siebengestirne, die aus Strahlen zusam-
menströmten!*

*Aber du Frühlingwürmchen,
Das grünlichgoldnen neben mir spielt,
Du lebst; und bist vielleicht*

Ach nicht unsterblich! [Klopstock 1798: 81]

Später beschreibt Klopstock in *Fragmenten über Sprache und Dichtkunst* (1779) zum ersten Mal nicht die Regeln (wie es sein sollte), sondern das Potenzial der Sprache (wie es möglich ist und warum es notwendig ist):

*Die Wörter haben schon durch die Wortänderung Zu-
sammenhang, aber sie können durch ihre Stellung in noch
genaueren Zusammenhang kommen <...> Das Abweichen ist
ihm also nicht etwa bloß erlaubt, sondern es ist Pflicht
[Klopstock 1779: 263].*

Er analysiert bewusste Abweichungen von der Norm und beschreibt die spielerischen, unkonventionellen Aspekte der deutschen Syntax. In seinen Oden schafft Klopstock beständig eine neue poetische Form – freie Rhythmen:

*Über die poetische Wortfolge ist hauptsächlich zweyerley
anzumerken. Fürs erste macht der Inhalt der Worte, durch die
Ordnung selbst, in welche sie der Dichter gestellt hat, einen
Theil seines Eindrucks. Zweytens wird diese Ordnung auch
deswegen, weil sie abweicht, bemerkt [Klopstock 1962: 584].*

Im Gegensatz zu Gottscheds normativer Dichtung, deren Metrum so regelmäßig war, dass es oft die Wortbetonung verzerrte, ist Klopstocks Wortstellung sinngemäß strukturiert. Der Dichter gliedert seine Oden in Phrasen, als würde er sie mit dem heiteren Gefühl vortragen, wie in diesen Fragen:

*Und doch die Wange niemals mit glühender
Schamvoller Röthe färben? nie feuriger,*

Sieht er des Griechen Flug, ausrufen:

Wurde zum Dichter nur er geboren?

Nicht zürnend weinen, weinen vor Ehrbegier,

Wenn ers nicht ausrief? gehen, um Mitternacht

Auffahren? nicht, an seiner Kleinmuth,

*Sich, durch unsterbliche Werke, rächen? [Klopstock
1798: 113].*

Die berühmte Ode „Die frühen Gräber“ ist auch eine von vielen in einer Reihe bewegender Reden:

Willkommen, o silberner Mond,

Schöner, stiller Gefährt der Nacht!

Du entfliehst? Eile nicht, bleib, Gedankenfreund!

*Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin [Klopstock
1798: 222].*

Obwohl diese Ode vertont wurde (das Lied wurde von Chr. W. Glück geschrieben), kann man nicht sagen, dass sie einem strengen Metrum folgte.

Klopstocks freie Rhythmen und syntaktischen „Unregelmäßigkeiten“ wirken bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nach. Der tschechische Dichter und Übersetzer V. Nezval betont die Möglichkeit, grammatikalische Regeln zu brechen:

*Nicht nur die bewährte, durch Harmonie veredelte Syn-
tax, sondern auch freie Wörter, ganze Wortgruppen, Verben
im unbestimmten Modus, die absolute Verweigerung von*

Regelmäßigkeit [Nezval 1938: 30].

Die von Klopstock beschriebene Freiheit der Syntax in der Poesie wird zu einem wichtigen Bestandteil reimloser Verse ohne festes Metrum, also freier Verse. Im 20. Jahrhundert beschreibt der Literaturhistoriker und Übersetzer L. S. Ospovat die freien Verse als ein Versmaß mit bestimmten Regeln (und keineswegs als vollständige Abwesenheit von Regeln!) sowie mit einer starken emotionalen Komponente:

*Die freie Versform verlangt eine enorme und anhalten-
de lyrische Spannung: Lässt diese Spannung auch nur ein
wenig nach, verliert die Dichtung sofort ihre Ausdruckskraft
und sinkt auf das Niveau einer bloßen Nacherzählung
[Ospovat 1960: 202].*

Die Abweichungen von der normativen Poesie finden auch in poetischen Übersetzungen Beachtung, in denen eine andere sprachliche Struktur eine andere Mentalität vermittelt. In seinem Werk *Poesie und Übersetzung* lenkt der sowjetische Philologe und Begründer der Übersetzerschule E. G. Etkind die Aufmerksamkeit auf die Möglichkeiten, die Gedanken anderer adäquat wiederzugeben, auch jene, die in syntaktischen Konstruktionen enthalten sind:

*Ein Dichter, der an der Übersetzung neuester Versfor-
men fremdsprachiger Poesie arbeitet, wird unweigerlich über
die ästhetische Bedeutung dieser ungewohnten, aber dennoch
bedeutungsvollen Formen nachdenken, selbst wenn sie für die
Poesie seiner Muttersprache ungewöhnlich erscheinen. Viel-
leicht sind diese Formen nicht besser als die traditionellen, an
die er gewöhnt ist. Aber sie sind anders und vermögen daher,
dem Leser einen anderen poetischen Inhalt zu vermitteln
[Etkind 1963: 344].*

Auf diese Weise legitimiert E. G. Etkind Abweichungen von der Norm, beseitigt deren „Falschheit“ und verleiht solchen Konstruktionen eine zusätzliche Bedeutung.

Verständnis der sprachlichen Reflexionen bei Exophonen an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert

Gegen Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts entsteht eine neue Vorstellung von grammatischen Kategorien in der poetischen Sprache, weil viele Texte von Exophonen gedichtet werden. Für die stellt die erste Sprache ihre historische Muttersprache dar, während die Sprache der Integrationskultur so weit erlernt wird, dass sie schließlich zur zweiten Muttersprache wird.

Und wenn Klopstock Mitte des 18. Jahrhunderts die Unregelmäßigkeiten seines deutschen Sprachgebrauchs verstehen musste, so entstand an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert eine neue Art der Reflexionen über die Sprache und zwar die Reflexionen über eine Fremdsprache in einer Fremdsprache. Diese werfen nicht nur Fragen nach der Schwierigkeit des Sprachenlernens für Migranten auf, sondern berühren auch die kulturellen Besonderheiten der Kommunikation im Integrationsland.

Die Essaysammlung der deutschsprachigen Schriftstellerin japanischer Abstammung Yoko Tawada (*1960), die bemerkenswerten Abenteuer *der deutschen Grammatik* (2010) genannt ist, zeichnet sich durch eine doppelte Perspektive aus, von innen und

von außen. In ihren Werken nutzt Tawada meisterhaft das Sprachspiel und hebt die ästhetische Zweisprachigkeit auf eine neue Ebene. Bereits in ihrer 2007 erschienenen Essaysammlung *Sprachpolizei und Spielpolyglotte* verkörpert die Autorin eine besondere Stellung zur Grammatik, die sich in ihren späteren Werken widerspiegelt. Yoko Tawada untergräbt alle denkbaren Regeln für die Verbpräfixe im Deutschen und schafft eine neue Sprache, die das Bewusstsein einer Migrantin vermittelt:

Ich breche die Grammatik durch, den Stab der Sprachpolizisten. Ich durchbreche die Schlachtlinie und finde dort meine Feinde. Wie sehen sie aber aus? Ich muss sie erst erfinden. Ich finde sie er. Ich verstehe sie nicht. Ich stehe sie nicht ver. Ich spreche sie nicht an. Ich anspreche sie [Tawada 2007: 28].

Tawada hinterfragt die starren Strukturen der deutschen Syntax, die von nordischen Einflüssen und einem Hang zur Stabilität geprägt ist. Die deutsche Wortstellung gleicht einer Frontlinie. Die distributive Struktur der deutschen Präfixverben schafft eine syntaktische Spannung, die den lexikalischen Fokus verschiebt und die semantische Interpretation des Satzes restrukturiert. Tawada zeigt meisterhaft, wie Lernende in der deutschen Sprache ihnen unbekanntes sprachliche Annahmen überwinden und versuchen, die Äußerung gedanklich zu formen. Letztlich wandeln sich bewusste Verstöße gegen sprachliche Normen in eine emotionale Reaktion auf die Konfrontation mit einer neuen Realität.

Der Titel von Y. Tawadas Dissertation (*Spielzeug und Sprachmagie in der europäischen Literatur*) spiegelt deutlich ihre Forschungsinteressen und ihre zukünftige Ausrichtung wider. Tawada verfasst Essays und Gedichte, die die Grammatik des Deutschen und Japanischen reflektieren. Diese Gedichte könnten nicht von einem deutschen Muttersprachler geschrieben worden sein, da sie einen anderen systematischen Ansatz und eine andere Denkweise erfordern, um alle Eigenheiten, Zufälle und logischen Fehler der Sprache sichtbar zu machen. Es scheint, als enthielten Y. Tawadas Essays nicht nur ein Wortspiel, sondern auch ein philosophisches Verständnis syntaktischer Kategorien. Was Klopstock mit der Darlegung der Notwendigkeit, die etablierte Ordnung zu durchbrechen, begann, entwickelt Tawada weiter. Sie verleiht der Wortstellung neue Bedeutung und verknüpft sie mit der umgebenden Realität, wie etwa in der Essaysammlung *Überseetzungen* [Tawada 2002], die das auf Fremdsprachen und Übersetzungen basierte Sprachspiel darstellt.

Darüber hinaus dekonstruiert Tawada konventionelle Bedeutungseinheiten durch syntaktische Rekontextualisierung, indem sie das Abstraktum „Winkel“ prädikativ mit dem Arbeitsplatz gleichsetzt und so die räumliche Dimension der Sprache physisch erfahrbar macht. In der Gesamtschau erweist sich der Satzbau bei Tawada nicht als starres Regelwerk, sondern als ein kreatives Dispositiv, das durch den Bruch mit der normativen Syntax neue ontologische Räume erschließt.

„Was machst du eigentlich in dieser Stadt?“, fragte ich ihn.

„Ich arbeite in einem Winkel.“

In einem Winkel arbeiten? Er hatte Recht. Die meisten Arbeitsplätze sind eine Art Winkel. Ein Winkel war ein Laden, ich weiß nicht warum, plötzlich stand ich in einem Kolonialwarenladen. Hinter der Theke sah ich bunte Schachteln und Dosen. Auf einigen Etiketten waren Holländerinnen in Volkstracht abgebildet. Ihre Röcke waren angeschwollen wie Birnen. Die Mann stand hinter der Theke und sah mich an. Zum Glück war jetzt eine klare Rollenverteilung angesagt: Er war der Ladenbesitzer und ich war seine Kundin. [Tawada 2002: 38]

Die philosophischen Gedanken der Autorin nehmen die Form quasi-lyrischer Werke an, bewahren aber ihren metalinguistischen Charakter. Die poetische Form der Beschreibungen verweist den Leser auf die alten europäischen Traditionen der Dichtung. Tawada interessiert sich für Schreibtechnik, die Mittel und Techniken der Dichtkunst und sprachliche Kreativität. Im Gedichtzyklus *Abenteuer der deutschen Grammatik* verlieren grammatikalische Mechanismen, die Muttersprachlern so vertraut sind, ihre Natürlichkeit und wirken zwar vertraut, aber fremd und nicht immer leicht wiederzuentdecken. Manche Regeln der deutschen Grammatik versetzen Sprachschüler wahrlich in philosophische Stimmung, da Tawada unter der offensichtlichen normativen Ebene zeitliche menschliche Beziehungen erkennt: „Das perfekt Vergangene ist durchkomponiert und vereinfacht / Warum sind wir aber so vielfältig in der Gegenwart?“ [Tawada 2010]. Das Perfekt wird hier als Instrument einer retrospektiven Ordnung verstanden, weil die Vergangenheit als „durchkomponiert“ und „vereinfacht“ erscheint. Im Gegensatz dazu widersetzt sich die Vielfalt der Gegenwart der syntaktischen Fixierung.

Im Essay *Eine neue Ära der Zeichensetzung und Kommunikation*, der sich mit dem Problem der Vereinfachung der Kommunikation in der modernen Welt befasst, erklärt die Autorin, dass syntaktische Unkenntnis der Zeichensetzung nicht zu elementarer Kommunikation führt; vielmehr wird die Kommunikation durch weitere sprachliche Interpretation des Gesagten bereichert:

Keiner braucht zu wissen wo der nächste Satz beginnt Wer redet schon mit Interpunktionen auf der Zunge Jeder darf ein Pausenbrot essen wann er will Nur das Semikolon verbietet es dir mit Doppelmoral und der Doppelpunkt will nicht seinen Nachkommen mündigsprechen [Tawada 2010: 35].

Im obigen Auszug bleiben die Satzgrenzen trotz fehlender Interpunktion erkennbar, da sie durch Großbuchstaben markiert sind. Darüber hinaus sind all diese Doppelpunkte und Semikolons mit subjektiven Bedeutungen über doppelte Standards in der Kommunikation und die Grenzen des Erlaubten aufgeladen. Die sprachliche syntaktische Reflexion basiert in diesem Fall auf den Akzenten, die durch die fehlenden Satzzeichen entstehen. Diese Idee kann als Vorschlag interpretiert werden, auf Satzzeichen und Etikette zu verzichten. Tawada, eine Schriftstellerin japanischer Abstammung, „entfernt“ grammatikalische Konventionen, indem sie ein Gedicht auf Deutsch verfasst und den Lesern eine grenzenlose Kommunikation ermöglicht.

Ein Beispiel für vielschichtige Kommunikation mit dem Leser ist Tawadas Essay *Wortstellung*, in dem Klang und Melodie die Grundlage der Kommunikation bilden. Tawada reflektiert erneut über Satzzeichen

und deren Bedeutung im Sprachsystem. Im gesamten Text finden sich zahlreiche musikalische Metaphern. Sie sagt, dass „das Verb die zweite Geige spielt“ (in Anspielung auf die traditionelle Position des Verbs im Satz an zweiter Stelle), während „das Subjekt an erster Stelle steht“. Auch die Intonation wird reflektiert und mit der Melodie verglichen.

*Das Verb spielt die zweite Geige
Wenn die Melodie zitiert ist
Hat es den letzten Ton
An einem gewöhnlichen Tag steht das Subjekt vorne
Jeder kann anfangen aber wer steht am Ende
Wenn ein anderer den Kopfmacht
Muss das Subjekt nach hinten rücken
Die Reihenfolge und die Hierarchie sind zweierlei
Der Rhythmus kennt keine Korruption [Tawada 2010: 15].*

Man kann nicht nur die melodische Qualität des freien Verses beobachten, sondern auch die metalinguistische Polyphonie, die in Poesie, Musik und Kommunikation zu finden ist. Darüber hinaus ermöglicht das Fehlen von Interpunktion eine facettenreiche Interpretation des geschriebenen Wortes. Es ist wichtig zu beachten, dass es sich um eine vielschichtige und vielstimmige Schrift handelt: Zunächst wird der reimlose Text explizit ohne Interpunktion wahrgenommen, dann werden implizit Reflexionen über die rhythmischen und melodischen Merkmale des Satzes präsentiert, und die nächste latente Ebene wird durch Fragen nach Ordnung und Hierarchie in der Gesellschaft gebildet, die hinter den Begriffen „Melodie“, „Rhythmus“ und „Klang“ verborgen liegen. Auf diese Weise schafft Tawada Reflexionen über Sprache „zweiten Grades“, wie J. Derrida es beschreibt [Derrida 1998].

Tawadas sprachliche Reflexion hat sich weit über die Experimente in der Klopstocks Poesie Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus entwickelt. Sie hat sich qualitativ verändert. Die Syntax gewinnt auf semantischer Ebene an Bedeutung und ermöglicht emotionale und ethische interkulturelle, internationale Reflexionen über Sprache und ihre Sprecher. Doch dieser erweiterte Horizont der Syntax birgt möglicherweise eine sprachliche Falle: Tawadas Essays sind äußerst schwer zu übersetzen. Während ihr bekanntester Roman *Etüden im Schnee* bereits in über 30 Ländern Leser gefunden hat, sind *Abenteuer in der deutschen Grammatik* und andere Essays derzeit nur auf Deutsch erhältlich. Die in Japan geborene Autorin nutzt das Deutsche, um einzigartige literarische Formen zu schaffen und die

Grenzen zwischen Sprachen und Kulturen neu zu definieren. Ihre Texte verbinden Elemente der japanischen und deutschen Kultur und erzeugen so neue Bedeutungen an der Schnittstelle sprachlicher Systeme.

Fazit

Die analytische Betrachtung der deutschen Syntax erweist sich somit als fruchtbar, weil sie aus zwei unterschiedlichen Epochen durchgeführt wird und das kreative Potenzial grammatischer Konstruktionen aufgezeigt hat.

Die Entwicklung der literarischen deutschen Sprache beschränkt sich im 18. Jahrhundert keinesfalls auf die Schaffung einer normativen Grammatik, deren Regeln in den Werken von J. Chr. Gottsched beschrieben werden. Der berühmte Dichter F. G. Klopstock beteiligt sich an diesen Überlegungen zur Syntax, wodurch sein Werk die Möglichkeiten der deutschen Sprache und der poetischen Syntax erweitert. Klopstocks Analyse der Angemessenheit der Abweichungen von der Norm, die er in seinen *Grammatischen Gesprächen* darlegt, stellt den ersten Versuch dar, Sprache als „Objekt“ zu beschreiben. In der Folge wird die bewusste Unregelmäßigkeit des freien Verses als eine der notwendigsten Komponenten des Verses mit dem freien Rhythmus beschrieben. Die Entwicklung literarischer Normen und grammatischer Regeln zeigt, dass im 20. Jahrhundert die Tendenz zum Sprachspiel und zu syntaktischen Regelverstößen in literarischen Texten nicht nur fortbesteht, sondern auch um neue Bedeutungen bereichert wird. Yoko Tawada nutzt die zusätzliche semantische Tragweite syntaktischer Konstruktionen in ihren Werken und betrachtet das Deutsche, eine ihr zunächst fremde Sprache, aus der Perspektive der japanischen Sprachkultur. Die neue Sprache erlaubt es ihr, die scheinbare Unveränderlichkeit von Normen als Einladung zum Spiel und als Möglichkeit zu begreifen, die objektiven Schwierigkeiten im Umgang mit einer neuen Mentalität aufzuzeigen. Der Verzicht auf Interpunktionszeichen erweitert die Interpretationsmöglichkeiten, macht die deutsche Sprache zu einem weiteren Umdenken befähigt und eröffnet neue Perspektiven für die sprachwissenschaftliche Reflexion. Yoko Tawada, eine Autorin des 20. und 21. Jahrhunderts, reflektiert die bereits etablierten syntaktischen „Unregelmäßigkeiten“ der Sprache F. G. Klopstocks, die der Dichter im 18. Jahrhundert vorschlug.

Источники

- Klopstock, F. G. *Grammatische Gespräche* / F. G. Klopstock. – Altona : Hoffmann und Campe, 1794. – 445 S.
Klopstock, F. G. *Oden*. Bd. 1 / F. G. Klopstock. – Leipzig : Breitkopf & Härtel, 1798. – 312 S.
Klopstock, F. G. *Von der Wortfolge*. Aus den Fragmenten über Sprache und Dichtkunst / F. G. Klopstock. – Hamburg : Hoffmann und Campe, 1779. – 301 S.
Klopstock, F. G. *Ausgewählte Werke* / F. G. Klopstock. – München : C. H. Beck, 1962. – 1027 S.
Tawada, Y. *Abenteuer der deutschen Grammatik* / Y. Tawada. – Tübingen : Rainer Wunderlich Verlag, 2010. – 62 S. – ISBN 978-3887697570.
Tawada, Y. *Sprachpolizei und Spielpolyglotte: Literarische Essays* / Y. Tawada. – Tübingen : Rainer Wunderlich Verlag, 2007. – 121 S. – ISBN 9783887693602.
Tawada, Y. *Übersetzungen: Literarische Essays* / Y. Tawada. – Tübingen : Rainer Wunderlich Verlag, 2002. – 160 S.

Литература

- Осповат, Л. Пабло Неруда: Очерк творчества / Л. Осповат. – Москва : Наука и искусство, 1960. – 358 с.
- Эткинд, Е. Г. Пoesia i perevod / Е. Г. Эткинд. – Москва : Наука, 1963. – 430 с.
- Якобсон, Р. Речевая коммуникация: Избранные работы / Р. Якобсон ; пер. с рус. А. Петрова. – Москва : Наука, 1985. – 460 с.
- Barthes, R. *The Pleasure of the Text* / R. Barthes. – New York : Hill and Wang, 1973. – 68 p.
- Bertau, M. C. *Sprachspiel Metapher* / M. C. Bertau. – Opladen : Westdeutscher Verlag, 1996. – 328 S. – DOI: 10.1007/978-3-663-12379-8.
- Budde, M. *Über Sprache reflektieren. Unterricht in sprachheterogenen Lerngruppen* / M. Budde. – Kassel : Kassel University Press, 2012. – 193 S.
- Derrida, J. *Of grammatology* / J. Derrida ; translated by G. C. Spivak. – 2nd edition. – Baltimore : Johns Hopkins University Press, 1998. – 464 p. – ISBN 0-8018-5830-5.
- Goethe, J. W. von. *Gedichte. Vollständige Ausgabe. Bd. 4* / J. W. von Goethe. – Stuttgart : Reclam, 1979. – 262 S.
- Gottsched, J. Chr. *Ausgewählte Werke. Bd. 6.1* / J. Chr. Gottsched // *Gesammelte Werke*. – Berlin ; New York : Akademie-Verlag, 1968–1987. – S. 350–379.
- Kaufmann, K. *Klopstock! Eine Biographie* / K. Kaufmann. – Göttingen : Wallstein Verlag, 2024. – 420 S. – ISBN 9783835355699.
- Ledanff, S. *Die Augenblicksmetapher. Über Bildlichkeit und Spontaneität in der Lyrik* / S. Ledanff. – München : Fink Verlag, 1981. – 319 S. – ISBN 978-3446131668.
- Lévi-Strauss, C. *Myth and Meaning* / C. Lévi-Strauss ; translated by J. Neitzel // *Mythos und Bedeutung. Fünf Radiovorträge* / Hrsg.: A. Reif; Gespräche mit C. Lévi-Strauss. – Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1980.
- Nezval, V. *Mateřská řeč jako nástroj básníkův* / V. Nezval // *Slovo a slovesnost*. – 1938. – Bd. 1. – S. 28–41.
- Opitz, M. *Buch von der Deutschen Poeterey* / M. Opitz // *Gesammelte Werke. Bd. 1*. – Stuttgart : Reclam, 1978. – S. 343–416.
- Renno, F. *Die deutschsprachige weltliche Liedkultur um 1600* / F. Renno. – Berlin : Walter de Gruyter, 2022. – 606 S. – DOI: 10.1515/9783110735581.
- Stockhorst, S. *Reformpoetik: kodifizierte Genustheorie des Barock und alternative Normenbildung in poetologischen Paratexten* / S. Stockhorst. – De Gruyter, 2008. – 478 S. – ISBN 978-3484366282.

References

- Barthes, R. (1973). *The Pleasure of the Text*. New York: Hill and Wang, 68 p.
- Bertau, M. C. (1996). *Sprachspiel Metapher*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 328 S. DOI: 10.1007/978-3-663-12379-8.
- Budde, M. (2012). *Über Sprache reflektieren. Unterricht in sprachheterogenen Lerngruppen*. Kassel: Kassel University Press, 193 S.
- Derrida, J. (1998). *Of grammatology*. 2nd edition. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 464 p. ISBN 0-8018-5830-5.
- Etkind, E. G. (1963). *Poesiya i perevod = Poetry and translation*. Moscow: Nauka Publishing House, 430 p.
- Goethe, J. W. von. (1979). *Gedichte. Vollständige Ausgabe. Bd. 4*. Stuttgart: Reclam, 262 S.
- Gottsched, J. Chr. (1968–1987). *Ausgewählte Werke. Bd. 6.1. Gesammelte Werke*, 350–379. Berlin; New York: Akademie-Verlag.
- Kaufmann, K. (2024). *Klopstock! Eine Biographie*. Göttingen: Wallstein Verlag, 420 S. ISBN 9783835355699.
- Ledanff, S. (1981). *Die Augenblicksmetapher. Über Bildlichkeit und Spontaneität in der Lyrik*. München: Fink Verlag, 319 S. ISBN 978-3446131668.
- Lévi-Strauss, C. (1980). *Myth and Meaning. Mythos und Bedeutung. Fünf Radiovorträge*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nezval, V. (1938). *Mateřská řeč jako nástroj básníkův. Slovo a slovesnost*, 1, 28–41.
- Opitz, M. (1978). *Buch von der Deutschen Poeterey. Gesammelte Werke (Bd. 1)*, 343–416. Stuttgart: Reclam.
- Ospovat, L. (1960). *Pablo Neruda: Ocherk tvorchestva = Pablo Neruda: An essay on his work*. Moscow: Nauka i iskusstvo Publishing House, 358 p.
- Renno, F. (2022). *Die deutschsprachige weltliche Liedkultur um 1600*. Berlin: Walter de Gruyter, 606 S. DOI: 10.1515/9783110735581.
- Stockhorst, S. (2008). *Reformpoetik: kodifizierte Genustheorie des Barock und alternative Normenbildung in poetologischen Paratexten*. De Gruyter, 478 S. ISBN 978-3484366282.
- Yakobson, R. (1985). *Rechevaya kommunikatsiya: Izbrannye raboty = Verbal communication: Selected works*. Moscow: Nauka Publishing House, 460 p.

Данные об авторах

Пахомова Ольга Владиславовна – старший преподаватель департамента иностранных языков и профессиональной коммуникации, Национальный исследовательский университет «Высшая школа экономики», Российская Федерация, г. Нижний Новгород, orahamova@hse.ru

Сибирцева Вера Григорьевна – кандидат филологических наук, доцент департамента иностранных языков и профессиональной коммуникации, Национальный исследовательский университет «Высшая школа экономики», Российская Федерация, г. Нижний Новгород, vsibirtseva@hse.ru

Authors' information

Pakhomova Olga Vladislavovna – Senior Lecturer of Department of Foreign Languages and Professional Communication, HSE University, Russian Federation, Nizhny Novgorod

Sibirtseva Vera Grigorievna – Candidate of Philology, Associate Professor of Department of Foreign Languages and Professional Communication, HSE University, Russian Federation, Nizhny Novgorod